

Inhalt

Einleitung.....	7
REMIGIUS BUNIA	
Fußnoten zitieren	13
JOHANNES KLAUS KIPF	
»Pluto ist als vil als Lucifer«.	
Zur ältesten Verwendung gedruckter Marginalnoten in deutschen literarischen Texten (bis 1520)	33
EVA ERDMANN	
<i>Don Quijote</i> . Die Anmerkung des Erzählens	59
HOLT MEYER & SABINE ZUBARIK	
Zum Zuviel zuviel: Fußnoten und Klammern: Die Wiederaufnahme: Angelus Silesius' <i>Cherubinischer Wandersmann</i> und Robbe-Grillet's <i>La Reprise</i>	77
MICHAEL CAHN	
Fußnoten auf der Bühne, Maden im Text: Henry Fieldings <i>Tom Thumb</i>	101
BERNHARD METZ	
Blüten: Falsche Noten bei James Macpherson und Thomas Chatterton.....	115
TILL DEMBECK	
Text ohne Noten? Der Ort von Anmerkung und Digression bei Rabener und Jean Paul	149
BETTINE MENKE	
– Gedankenstriche –	169
MAGNUS WIELAND	
Parasitärer Paratext. Die »Hand in margine« in <i>Des Feldpredigers Schmelzle Reise nach Flätz</i>	191

ANNINA KLAPPERT	
Hypertext und Fußnote. Strukturen der ›Vielwegigkeit‹ als medientheoretisches und literarisches Phänomen	209
SABINE MAINBERGER	
Flußnoten. Zu Daniel Spoerri et al.: <i>An Anecdoted Topography of Chance</i>	235
JULIKA FUNK	
Unsofort & Tchetera oder die kryptographische Erfindung der Literatur(verweise) in Georges Perecs Romanen	261
BETTINA KÜMMERLING-MEIBAUER	
Crosswriting und Mehrfachadressiertheit: Anmerkungen in der Kinderliteratur.	277
ANDREAS PFERSMANN	
Der philologische Roman	297
ANNETTE GILBERT	
Literarisches Philosophieren in graphomanen Anmerkungen. Zu Dmitrij Galkovskijs <i>Beskonečnyj tupik/Die unendliche Sackgasse</i> . . .	331
THORSTEN BOTHE	
»Zirkumfession«: »... geschrieben in einer Art innerem Rand ...« – Eine Randbemerkung	353
ANTHONY ENNS	
Paratextualität und der verlorene Urtext. Vladimir Nabokovs <i>Pale Fire</i> , J.G. Ballards »The Index« und Mark Dunns <i>Ibid.</i> ^{A Life} . .	373
IANNIS GOERLANDT	
Fußnoten und Performativität bei David Foster Wallace. Fallstudien	395
Bibliographie	417
Namenregister.	437

Einleitung

Der vorliegende Sammelband ist das Ergebnis einer Workshop-Tagung mit dem gleichlautenden Titel »Am Rande bemerkt – Anmerkungspraktiken in literarischen Texten«, die vom 28. bis 30. Juni 2006 in Erfurt stattfand. Ermöglicht wurde diese Tagung durch die Zusammenarbeit und das fokussierte Interesse vieler Personen, anfangs aber durch unsere Entdeckung, vom selben, augenscheinlich marginalen Thema, fasziniert zu sein: von Noten und im weiteren Sinne von Anmerkungen und Kommentierungsformen in literarischen Texten. Das warf die Frage auf, wieviele andere Interessierte wohl noch in der einen oder anderen Weise zu diesem Thema arbeiteten, mit welchen Methoden und Texten sie dies taten und zu welchen Ergebnissen sie dabei kamen. Der Workshop bezweckte, mit diesen verstreuten und uns noch unbekanntem KollegInnen in Verbindung zu treten und Material, Fragen und Erkenntnisse auszutauschen. Überraschenderweise gingen auf unseren Call for Papers nicht nur viel mehr Vorschläge als erwartet ein, sondern auch in einer solchen Vielfalt und Ausgereiftheit, daß es schwerfiel, die Teilnehmerliste einzugrenzen. Das Thema schien in der literaturwissenschaftlichen Reflexion seinen Einzug gehalten zu haben, ohne daß bereits ein Forum geschaffen worden war, durch das die eine vom anderen wissen konnte bzw. überhaupt zu ahnen war, inwieweit schon Verbindungen bestanden und sich die Arbeiten und Forschungsinteressen aufeinander oder auf einschlägige Vorgängertexte bezogen. Nun hoffen wir, daß der begonnene Austausch Anlaß für weiterführende Diskussionen, Zusammenkünfte und gemeinsame Projekte in der Zukunft sein wird, und verweisen in diesem Zusammenhang auf unsere Homepage www.amrandebemerkt.de, wo neben einer ständig aktualisierten Forschungsbibliographie zu Noten in (literarischen) Texten auch eine umfassende Auflistung fiktionaler Texte, die Noten aufweisen, zu finden ist.

Fuß-, Marginal- und Endnoten und vergleichbare Anmerkungsformen erfahren in den verschiedensten Weltliteraturen gegenwärtig eine bemerkenswerte Renaissance. Sie sind in literarischen Texten aber schon viel früher zu finden, sogar in einigen Klassikern: Sebastian Brants *Narrenschiff* (1492) zählt ebenso dazu wie der erste Roman der englischen Literatur,

William Baldwins *Beware the Cat* (1533), aber auch der erste Vertreter der Faustliteratur, die *Historia von D. Johann Fausten* (1587). Fußnotenromane sind aber auch Jonathan Swifts *Tale of a Tub* (⁵1710), Henry Fieldings *Tom Jones* (1749) oder Laurence Sternes *Tristram Shandy* (1759–1767). Diese illustre Reihe wird verstärkt durch Christoph Martin Wielands *Don Sylvio* (1764) oder *Der goldne Spiegel* (1772), Johann Wolfgang Goethes *Werther* (1774) oder *West-östlicher Divan* (1819/1827), Matthias Claudius' *Wandsbeker Bote* (1775–1812), Laclos' *Liaisons dangereuses* (1782), aber auch durch die meisten Romane Jean Pauls, S. T. Coleridges *Ancient Mariner* (1797/99) oder auch E. T. A. Hoffmanns *Lebens-Ansichten des Katers Murr* (1820/22). Auch Herman Melvilles *Moby-Dick* (1851) ist ein Fußnotenroman, und einer der wohl bedeutendsten lyrischen Texte des 20. Jahrhunderts, T. S. Eliots *Waste Land* (1922), weist Noten auf, ebenso wie James Joyces letzter und größter Roman, *Finnegans Wake* (1939).

Adolfo Bioy Casares' *La invención de Morel* (1940), einige der besten und bekanntesten Erzählungen von Jorge Luis Borges oder Flann O'Briens *The Third Policeman* (1940/1969) zählen zur Gruppe der Notenliteratur, und ebenso Chinua Achebes *Things Fall Apart* (1958), der Klassiker der modernen afrikanischen Literatur. Selbst einige der wichtigsten Texte der Postmoderne haben Noten, darunter u. a. Vladimir Nabokovs *Pale Fire* (1962) oder *Ada, or Ardor* (1969), Arno Schmidts *Gelehrtenrepublik* (1957) oder *Zettels Traum* (1970), Julio Cortázers *Rayuela* (1963) oder *El libro de Manuel* (1973), Augusto Roa Bastos' *Yo el supremo* (1974), Georges Perecs *W ou le souvenir d'enfance* (1975) oder *La vie, mode d'emploi* (1978), Alasdair Grays *Lanark* (1981/1985) oder auch Nicholson Bakers *Mezzanine* (1988). Oder schließlich, als beschränkte Auswahl aus den letzten Jahren, David Foster Wallaces *Infinite Jest* (1996), Mark Danielewskis *House of Leaves* (2000) oder *Only Revolutions* (2006), Lawrence Norfolks *In the Shape of a Boar* (2000), Alain Robbe-Grillet's *La Reprise* (2001), Paul Austers *Oracle Night* (2004), John Barths *The Book of Ten Nights and a Night* (2004), Susanna Clarkes *Jonathan Strange & Mr. Norrell* (2004), Ingo Schulzes *Neue Leben* (2005), Jacques Jouets *L'amour comme on l'apprend à l'École hôtelière* (2006), Junot Díaz' *The Brief Wondrous Life of Oscar Wao* (2007) oder *L'Amour l'Automne* (2007), der bislang letzte Teil von Renaud Camus' umfangreichem *Églologies*-Projekt. Noten und Anmerkungen in fiktionalen Texten scheinen also nur auf den ersten Blick eine randständige Erscheinung zu sein; bei genauerem Hinsehen verlieren sie schnell den Status eines marginalen Phänomens. Was ist an ihnen so besonders und warum werden sie so selten thematisiert?

Seit Noten in literarischen Texten Verwendung finden, haben sie sich funktional als enorm vielfältig erwiesen. So dienen sie nicht nur zum Ausweis bibliographischer Daten und Quellenangaben, zum Nachweis

von Zitaten oder zusätzlichen Informationen, für Erläuterungen erklärungsbedürftiger Textteile, Kommentare und Spezifikationen bis hin zu Übertragungen fremdsprachiger Textelemente, sondern in ihren interessantesten Ausprägungen auch dafür, narrative Linien zu übernehmen, zu unterbrechen oder sie zu vereiteln. Gerade ihre dys- und kontrafunktionalen, sinnentstellenden, lektüreverlangsamenden und -verhindernden Fähigkeiten, ausgelöst etwa durch leere oder falsche Noten, irreführende Bezüge oder gar Noten ohne Text, stellen sowohl ein lineares Textkonzept als auch die gängige Definition von ›Para‹-Textualität in Frage.

Noten sind als marginale Textelemente, die grenzregelnde und liminale Aufgaben übernehmen, dabei immer mit einer Doppelfunktion versehen; sie verbinden und trennen, stiften und verhindern Verbindungen zwischen Text–Text und Text–Leser, regeln Hierarchien, konstituieren Wertungen und ziehen Unterscheidungen ein (oben/unten, wichtig/unwichtig, zentral/marginal), die oftmals gerade diese Unterscheidungen wieder ad absurdum führen. Dadurch werden sie durch eine paradoxe Doppelbewegung charakterisiert: Noten operieren zum einen wie andere integrierte Anmerkungen (eingeklammerte, durch Kommata – oder Parenthesen – abgesetzte Textteile) als Erweiterungen, Einschübe, Amplifikationen ihrer Bezugstexte; zum anderen verschlanken und komprimieren sie den ihnen zugeordneten Text, konzentrieren ihn auf das Wesentliche, verdichten und verknapfen ihn, während sie selbst das Sekundäre, Ephemere, Nebensächliche, Marginale, Belanglose, Unwichtige und Dezentrale inkorporieren und damit auslagern. Auf diese Weise reduzieren und amplifizieren Noten Texte gleichermaßen. Notentexte können somit als exemplarischer Fall polyphoner, vielschichtiger und dichter Literatur gelten, was zu einem unkonventionellen, nichtlinearen, kursorischen Lesen nicht nur einlädt, sondern ein solches geradezu erfordert.

Notentexte implizieren Intertextualität und Metafiktionalität, sie rahmen Herausgeberfiktionen und stützen Mystifikationen, ermuntern – häufig in Verbindung mit dem Index- und Lexikonroman – zum Stöbern, Springen und Blättern und damit zu nichtlinearen bzw. nichtstabilen Lektürefahren. Notentexte verwischen und vermischen Stimmen, Texte und Referenzen, verbinden unterschiedlichste Wissensformen und -inhalte, generieren hybride Diskurse und resultieren daher oft auch in einer experimentellen und konventionellere Formen literarischer Kommunikation bewußt überschreitenden Literatur. Sie weisen alle Eigenschaften auf, die ihnen ein erhebliches Interesse von Seiten der Literatur- und Kulturwissenschaften garantieren müßten.

Die Beiträge des Bandes reflektieren diese funktionale Vielfalt und sind vielseitig in mehrerlei Hinsicht: Zeitlich reichen die Untersuchun-

gen zurück zu den ersten Marginalnoten aus der Inkunabelzeit (Kipf) über frühe Vorläufer der Fußnoten im 17. Jahrhundert (Erdmann, Meyer & Zubarik), dann zum fußnotenreichen 18. Jahrhundert (Cahn, Dembeck, Klappert, Menke, Metz, Wieland), dem mit Noten spärlicher besäten 19. Jahrhundert (Menke, Pfersmann, Wieland) weiter ins 20. Jahrhundert (Bothe, Funk, Mainberger, Pfersmann) hinein bis hin zu den Neuerscheinungen der letzten Jahre (Enns, Gilbert, Goerlandt, Meyer & Zubarik, Pfersmann). Im Hinblick auf die Gattungen untersuchen sie großenteils den Roman (Enns, Erdmann, Funk, Gilbert, Kümmerling-Meibauer, Meyer & Zubarik, Pfersmann, Wieland) oder andere Erzähltexte (Dembeck, Enns, Erdmann, Goerlandt, Klappert, Menke), sie widmen sich neuen Publikationsformen im Internet (Gilbert, Klappert) oder beleuchten das Potential der Anmerkungen in dramatischen (Cahn) oder epischen Texten (Metz), der religiösen Lyrik (Meyer & Zubarik), Kinder- und Jugendliteratur (Kümmerling-Meibauer) und literarischen Grenzgängern wie dem Künstlerbuch (Mainberger) und philosophisch-literarisch-biographischen Texten (Bothe).

Hinsichtlich einzelner Sprachen und Literaturen haben wir es mit lateinischen (Kipf), deutschen (Dembeck, Kipf, Klappert, Kümmerling-Meibauer, Mainberger, Menke, Meyer & Zubarik, Pfersmann, Wieland), englischen (Cahn, Enns, Goerlandt, Kümmerling-Meibauer, Metz, Pfersmann), französischen (Bothe, Funk, Mainberger, Meyer & Zubarik), spanischen (Erdmann), italienischen (Kümmerling-Meibauer) und russischen (Gilbert) Texten zu tun. Bezüglich der funktionalen Vielfalt der Anmerkungspraktiken und ihrem entsprechenden semantischen Potential findet die Herausgeberfiktion große Beachtung (Enns, Metz, Pfersmann), die Frage der Autorschaft (Bothe, Cahn, Erdmann, Kümmerling-Meibauer, Mainberger, Metz, Pfersmann) und die Performanz des Schreib- und Lesevorgangs, insbesondere auch im Hinblick auf den unabschließbaren Text (Dembeck, Erdmann, Funk, Gilbert, Klappert, Mainberger, Menke, Wieland). Ebenso werden andere Formen der Digression, die der Fußnote verwandt sind, beleuchtet: die Glosse und Marginalnote (Kipf), der Gedankenstrich (Menke), die Klammer (Meyer & Zubarik), der Hyperlink bzw. das Netzwerk und das Rhizom (Gilbert, Klappert), aber auch der Index und das Register (Funk, Enns, Gilbert, Mainberger).

Einige Beiträge beschäftigen sich mit grundsätzlichen Fragen der Zitierpraxis, seien sie historischer (Kipf), theoretischer oder anwendungspraktischer Natur (Bothe, Bunia), mit unmöglichen (Cahn), falschen und fingierten (Metz, Pfersmann) oder zufälligen (Mainberger, Wieland) Noten sowie der besonders interessanten Darstellungsform der Noten ohne Text (Dembeck, Enns). Über diese thematische Fülle und ihre mannigfaltigen

Querbezüge hinaus gibt es schließlich aber auch eine Vielzahl methodischer Zugänge und Präferenzen zu erwähnen, seien sie systemtheoretischen (Bunia, Dembeck), dekonstruktiven (Bothe, Menke, Meyer & Zubarik), buch- bzw. editionswissenschaftlichen (Cahn, Enns, Kipf) oder medientheoretischen (Klappert) Zuschnitts. Allen Beiträgen gemeinsam ist jedoch die Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Haupttext und Anmerkungstext und somit der Frage, inwiefern sich beide gegenseitig konstituieren.

Da sich viele der Beiträge auf dieselben Texte beziehen, gibt es eine Gesamtbibliographie am Ende des Bandes. Grundlegende Sekundärliteratur zum Thema Noten und Anmerkungen (in literarischen Texten) ist darin hervorgehoben, so daß sie gleichzeitig als eigenständige Forschungsbibliographie zu benutzen ist. Da ein Vorwort wie alle anderen Paratexte aber nur einen Zugang, eine Schwelle und eine Einladung zum nachfolgenden Text darstellen und dessen Lektüre keinesfalls verhindern soll, auch wenn es häufig anders ist, verzichten wir hier auch auf einen Überblick über die Forschungsliteratur, die überschaubar ist und keine besonders komplizierte Genealogie aufweist.

Wir bedanken uns bei der Universität Erfurt für die Bereitstellung der Infrastruktur, beim Dekanat und dem Promotionszentrum der Philosophischen Fakultät der Universität Erfurt für die Finanzierung der Tagung, beim literaturwissenschaftlichen Kollegium der Universität Erfurt für die allseitige Unterstützung und Mitarbeit bei der Realisierung des Vorhabens, bei allen Beteiligten für ihr Engagement und ihre Beiträge in schriftlicher und mündlicher Form und beim Peter Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der Freien Universität Berlin für einen substantiellen Druckkostenzuschuß. Schließlich danken wir dem glücklichen Zufall, der uns in diesem gemeinsamen und keinesfalls marginalen Interesse zusammengeführt hat, und natürlich dem Kadmos Kulturverlag für die Aufnahme ins Programm.

Bernhard Metz und Sabine Zubarik, im Juli 2008